

# Druckwelle reichte bis zum Bahnhof

Versailler Vertrag sah Vernichtung von Munition und Sprengstoff vor / Schwerer Unfall im Jahr 1920

**Reckenfeld.** Am 11. November 1918 hatte der Zentrumspolitiker Matthias Erzberger im Wald von Compiègne ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet, das einer bedingungslosen Kapitulation entsprach. Die Alliierten hatten schon im Juni des darauf folgenden Jahres einen Vertrag (Versailler Vertrag) erarbeitet, der von der deutschen Alleinschuld ausging. Das Deutsche Reich wurde in ultimativer Form aufgefordert, den Vertrag zu unterzeichnen.

Im Abschnitt IV, Artikel 204, des Versailler Vertrags, wurde die Interalliierte Militär-Kontroll-Kommission (IMKK) beauftragt, die punktliche Ausführung der Ablie-

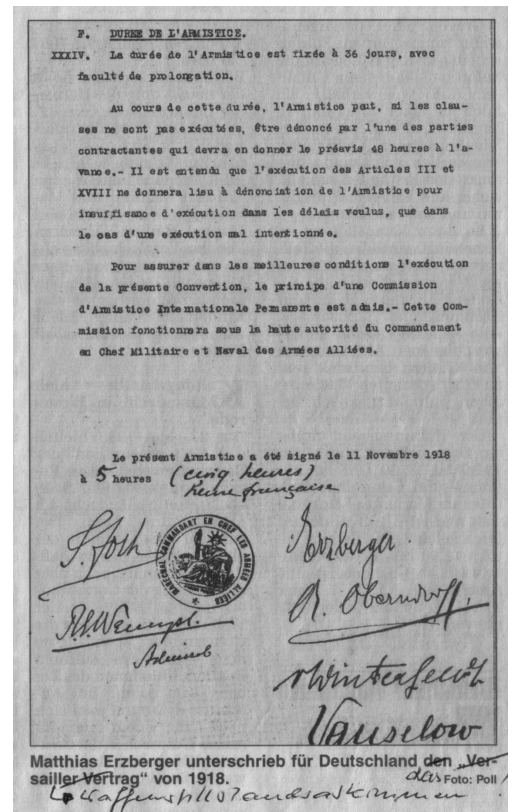
ferungen, Zerstörungen, Abbauten und Unbrauchbarmachungen zu überwachen, die gemäß diesem Vertrag auf Kosten der deutschen Regierung auszuführen waren. Es wurden Distrikt-Kommissionen eingerichtet, und bei diesen und den deutschen Verbindungsstellen geschah die eigentliche praktische Arbeit. Offiziere der IMKK besichtigten zu Kontrollzwecken mehrmals das Depot und legten ihre Erkenntnisse den zuständigen Kommandostellen vor. Daraufhin forderten die Alliierten die Ministerien in Berlin unmissverständlich auf, das ehemalige Nahkampfmitteldepot Hembergen sofort zu vernichten. Die Berliner Behörden spielten auf Zeit und suchten nach Möglichkeiten, die Immobilie zu retten. Was den Reichbehörden entgegenkam, war die Tatsache, dass in dem Depot ab 1920 Sprengstoffe eingelagert und vernichtet werden konnten.

Noch während Munition im Depot vernichtet wurde, trafen aus den Sprengstofffabriken in Ost und West Züge mit explosiver Fracht in Hembergen ein. Im August 1920 lagerten im Depot 6 000 Tonnen brisante Sprengmittel und Schwarzpulver. Es handelte sich hierbei fast ausschließlich um Nitroglyzerinpulver. Diese enormen Mengen mussten untergebracht werden, deshalb hieß es: „Die zur Belegung freigegebenen Schuppen sind stark gefüllt.“ Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Schuppen statt der beabsichtigten 30 Tonnen Aufnahmekapazität für den

Schuppentyp A zeitweise mit 50 Tonnen bestückt worden waren, wie das auch von der Dynamit Actien Gesellschaft (DAG) beantragt wurde. Im April 1920 hatte sie bereits eine vorläufige Konzession für zwei Jahre zur Einlagerung und Vernichtung von Sprengstoffen erhalten.

Bis zum heutigen Tage sind noch nicht alle Unterlagen ausgewertet. Nach jetzigem Stand stellt sich die Situation wie folgt dar: Die Auflage der Alliierten hieß: „Ab Mai 1922 hat die DAG täglich 10 000 Kilogramm Nitroglyzerinpulver im Depot durch Verbrennung zu vernichten beziehungsweise durch Mühlen zu zerkleinern!“ Es lagen zu diesem Zeitpunkt noch 3 600 Tonnen Sprengstoff in den Lagerschuppen. Noch im selben Monat stellte die DAG zur Zerkleinerung des Pulvers in dem Gebäude 22 des Depots B eine Mühle auf, zwei weitere Mühlen wurden ab Juli eingesetzt, eine dritte stand auf Abruf bereit. Zwischen den Lagern A und B wurde ebenfalls nitroglyzerinhaltiges Pulver durch Verbrennen vernichtet.

Ganz ohne Unglücksfälle liefen die gefährlichen Arbeiten nicht ab: Bei einer Explosion eingelagerter Beutemunition im Depot wurden am 12. Mai 1920 beim Auseinandernehmen der technische Leiter der Firma Hoppecke getötet und der Arbeiter S. aus Greven schwer verletzt. Die Ärzte Dr. H. aus Emsdetten und Dr. H. aus Greven leisteten Erste Hilfe. Unsachgemäßer Umgang mit Sprengstoffen war genauso gefähr-



lich. Dies verspürten auch die Grevener Bürger. Im November 1920 wurde durch eine unsachgemäße Sprengung eine Druckwelle erzeugt, die sogar in Nähe des vier Kilometer entfernten Bahnhofs die Fensterscheiben zerspringen ließ.

## WN-SERIE



## Die ersten zehn Jahre

Die Anfänge Reckenfelds von Manfred Rech